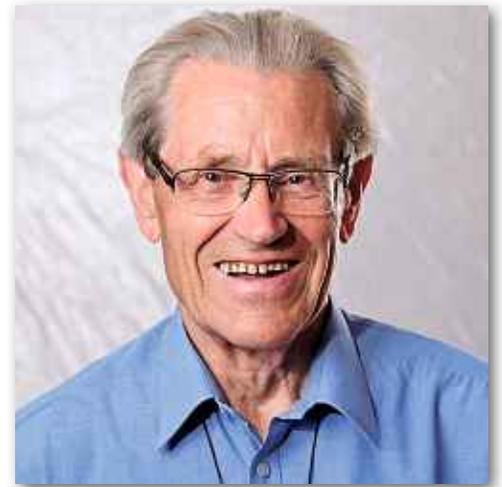


Br. Eduard Nagler

Kenia

Zur Person

Eduard Nagler wurde am 1. Dezember 1936 in Lüssen geboren. Er trat 1953 bei den Comboni-Missionaren ein. Am 29. Juni 1963 legte er die ewige Profess ab. Eduard Nagler war von 1980 bis 1990 in der Mission in Kenia, er wirkte von 1990 bis 2001 in Deutschland und lebt seit 2002 in Graz.



Ich habe sechs Jahre lang bei einem Bauer gearbeitet und bin anschließend 1953 bei den Comboni-Missionaren in Milland eingetreten. Ein Mitbruder, der schon das Noviziat hinter sich hatte, hatte mich mit seinen Erzählungen überzeugt. Dazu fiel mir auch eine Broschüre in die Hände, in der über das Ordensleben berichtet wurde. Von einem Mitschüler erfuhr ich, dass man bei der Arbeit normale Kleidung und nur zu den Gebets- und Essenszeiten die Ordenskleidung, den Talar, tragen sollte. Das hat mir sehr imponiert! Innerhalb von zwei Jahren kamen noch drei Postulanten dazu, und so spornten wir uns gegenseitig an, nach Deutschland ins Noviziat zu gehen. Gegen Ende des zweiten Jahres war für mich klar, dass dies mein Beruf und meine Berufung ist, und ich habe diese Entscheidung bis heute noch nie bereut.

1963 legte ich die Gelübde auf Lebenszeit ab. Ich war in Deutschland, Italien, England, Kenia und Österreich tätig. Bei einem Mitbruder habe ich das Malerhandwerk gelernt. In Ulm durfte ich die Meisterprüfung ablegen und war dann für die Malerlehrlinge in Deutschland und in der Polytechnik in Kenia zuständig.

Nach der Rückkehr aus Kenia war ich neuneinhalb Jahre in Halle an der Saale im Einsatz. Dort habe ich in einer evangelischen Jugendsozialeinrichtung mit schwer vermittelbaren Jugendlichen gearbeitet. Dabei bin ich oft an meine Grenzen gestoßen.

Von 2001 bis 2017 habe ich in unserem alten Pfarrhaus in Graz rund 20 Asylbewerber begleitet. Auch das war eine Herausforderung. Ich habe dabei aber auch viel Schönes erlebt. Beispielsweise kam einmal ein Jugendlicher, der aus Nigeria geflüchtet war, nach Graz. Er wurde unserem Quartier im alten Pfarrhaus zugewiesen. Sein Motto war „Ich will nur geben und nicht nehmen“. Er lernte sehr schnell Deutsch und engagierte sich gleich bei der Jungfeuerwehr und beim Roten Kreuz. Er war beliebt und integriert. Seinem Antrag auf Asyl wurde aber nicht stattgegeben. Er hatte damals eine Freundin, die ihr Auto verkaufte und mit ihm nach Udine flüchtete. Ein halbes Jahr später haben sie in Rom kirchlich geheiratet. Sie kamen später wieder nach Graz zurück. Mittlerweile haben sie zwei Mädchen und er arbeitet bei einer großen Elektrofirma in Wien. Sie haben auch schon ihr eigenes Haus. Er wohnt nicht weit weg von unserem Combonizentrum in Graz und spielt samstags mit den anderen Afrikanern auf unserem Platz Fußball. Das ist eine schöne Erfolgsgeschichte!

Mein persönlicher Wunsch

Aufgrund meiner Erfahrungen als Missionar habe ich ein ganz anderes Verständnis von und ein anderes Verhältnis zu Menschen aus fremden Ländern. Wichtig ist, von den eigenen Vorurteilen Abstand zu nehmen.